

Werk

Autor: Cook, James; King, James

Verlag: Uebers.; Messerer

Ort: Anspach; Anspach

Jahr: 1789

Kollektion: digiwunschbuch

Signatur: BIBL KLAMMER 68:3

Werk Id: PPN684551829

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN684551829> | LOG_0023

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=684551829>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.


Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de


 Zweytes Kapitel.

Namen des Sundes, und Anweisung, was beyne
 Einseegeln in Acht genommen werden muß. —
 Beschreibung der umliegenden Gegenden. — Was-
 ser. — Klima. — Bäume und andere Produkte
 des Pflanzenreichs. — Thierarten, deren Felle
 man an uns verhandelte. — Seethiere. Beschrei-
 bung einer Seeotter. — Vögel. — Wassergeflü-
 gel. — Fische. — Schaalthiere. — Amphibien. —
 Insecten. — Steine. — Bildung der Einwohner. —
 Ihre Farbe. — Ihre Kleidung und Fuß. — Anzug
 bey gewissen Gelegenheiten, und Gebrauch abscheu-
 licher hölzerner Masken. — Ihre Gemüthsart. —
 Gefänge. — Musikalische Instrumente. — Ihre
 große Begierde nach Eisen und andern Metallen.

1778.

April.

Als ich in diesem Sund ankam, nannte ich ihn,
 zu Ehren des Königs, König Georgs Sund.
 Nachher hörte ich, daß er von den Einwohnern
 Nootka genennt wird. Seine Oeffnung befindet
 sich am östlichen Winkel der Hofnungs-Bay, im
 49° 33' nördlicher Breite, und dem 233° 12' östli-
 cher Länge. An der östlichen Küste dieser Bay zieht
 sich von der Brecherspitze an, bis zur Mündung
 des Sundes, eine Kette verborgener Klippen hin,
 die sich aber noch in ziemlicher Entfernung vom Ufer
 befinden: näher am Sund sind etliche Inselchen,
 und Felsen, die aus dem Wasser hervorragen.

Wir kamen zwischen zwey felsichten Spizen in
 den Sund, davon die eine in Ost-Süd-Ost, die
 andere in West-Nord-West liegt, und welche drey
 bis vier englische Meilen von einander entfernt seyn
 mögen. Innerhalb dieser Spizen, wird der Sund

1778.

April.

beträchtlich weiter, und erstreckt sich wenigstens vier Seemeilen tief nordwärts, die verschiedenen Arme im Hintergrunde nicht zu rechnen, deren Tiefe wir nicht untersuchen konnten. Indessen fanden unsere Boote, bey dem Vorüberfahren, daß das Wasser an ihrem Eingange nur halb salzig war; mithin konnten sie sich nicht gar weit mehr erstrecken, besonders da die Hügel, die sie landwärts umgaben, alle stark mit Schnee bedeckt waren, da hingegen auf den ungleich höhern Bergen, die nahe an der See, oder an unserer Bucht lagen, nicht ein weißer Fleck zu sehen war. Mitten im Sundes liegen eine Menge Inseln von verschiedener Größe; die Wassertiefe beträgt nicht nur hier, sondern auch an verschiedenen Stellen des Ufers, sieben und vierzig bis neunzig Faden. Häven und Ankerplätze giebt es hier genug, allein wir hatten nicht Zeit, sie aufzunehmen. Die Bucht, in welcher unsere Schiffe waren, liegt am östlichen Ende des Sundes und zugleich am östlichen Ende der größten Insel. Von der See her ist sie gesichert, aber dies ist auch beynah alles, was sie empfehlen kann, denn sie ist den südöstlichen Winden ausgesetzt, deren außerordentliche Heftigkeit wir theils selbst erfahren haben, theils an vielen Orten noch Spuren genug von den Verwüstungen sahen, die sie von Zeit zu Zeit anrichten.

An der Seeküste selbst ist das Land von mittlerer Höhe und ganz eben, aber innerhalb des Sundes erheben sich überall jähe Hügel, von beynah einerley Form, mit abgerundeten und stum-

1778. pfen Gipfeln und einigen Schluchten an den Seiten,
 April. die zuweilen in ihrer Mitte scharfe aber nicht sehr er-
 hobene Rücken bilden. Einige dieser Hügel kann
 man Berge nennen; andere sind von mittelmäßiger
 Höhe, aber selbst die höchsten sind, wie das flache
 Erdreich an der See, dick mit Holz bewachsen.
 Sie und da sind zwar einige kahle Seiten, aber
 im Ganzen genommen, sind sie unbedeutend, geben
 aber die felsichte Grundmasse aller dieser Hügel zu
 erkennen. Eigentlich zu reden, besteht ihr ganzes
 Erdreich aus einer, zwey bis drey Fuß tiefen Dünn-
 gerart, von verfaulten Moosen und Baumblättern,
 und sie sind im Grund nichts, als eine ungeheure
 Felsengruppe, von weißlicher oder grauer Farbe,
 wo das Wasser anspülte; im Bruch erschien sie
 bläulichgrau, wie die allgemeine Bergart auf Ker-
 guelenslande. Die felsichten Ufer sind noch Fort-
 sätze dieser Masse, und der Strand in den kleinen
 Buchten des Sundes besteht aus nichts als zerbro-
 chenen Stücken dieses Gesteins, und etlichen weni-
 gen Kieseln. In allen diesen Buchten findet man
 nicht nur eine Menge Treibholz, welches die Fluth
 angehäuft hat, sondern auch so viele Bäche frischen
 Wassers, daß ein Schiff Vorrath genug davon
 einnehmen kann. Sie scheinen blos vom Regen,
 und von Nebeln, die beständig auf den Gipfeln der
 Berge liegen, entstanden zu seyn. Denn in einem
 so felsichten Lande wie dieses, sind wenig Quellen
 zu vermuthen; auch scheint das Wasser, welches
 wir weiter landeinwärts angetroffen haben, von ge-

1778.

April.

schmolzenem Schnee herzukommen; es ist auch nicht einmal zu vermuthen, daß ein breiter Strom in den Sund falle, weil wir nicht nur keine fremde Kähne aus irgend einer Oeffnung kommen sahen, sondern auch noch viele andere Umstände, dagegen sind.

Die Witterung im Sunde war ungefähr so, wie wir sie auf der Höhe von der Küste wahrnahmen. So bald sich nämlich der Wind in der Gegend zwischen Norden und Westen hielt, hatten wir schönes Wetter, gieng er aber von Westen aus in die südlichen Striche, so bekamen wir Nebel und Regen. Das Klima ist, so viel wir davon verspürten, hier ungleich milder, als in den Gegenden der östlichen Küsten von America, die unter eben denselben Graden der Breite liegen. Das Quecksilber im Thermometer fiel so gar in der Nacht, nie tiefer als auf 52° , und stieg sehr oft am Tage bis auf 60 Grad*) In den Niederungen war nichts von Frost zu verspüren, es hatten vielmehr schon alle Gewächse getrieben, und ich fand über Fuß hohes Gras.

Die Bäume, woraus die hiesigen Wälder bestehen, sind vorzüglich, die canadische Tanne, die weiße Cypresse, (*Cupressus Thyoides*), der gemeine Kiefer, (*Pinus sylvestris***) und noch zwey bis drey andere, weniger gemeine Fichtenarten. Die beiden ersten machen fast zwey Drittel

*) Obige Fahrenheitische Grade betragen nach Reaumur $+ 4^{\circ} 4'$, und $+ 12^{\circ} 4'$. W.

**) Eigentlich *Pinus rubra*. M. W.

1778. der hiesigen Bäume aus; und von Weitem sollte
 April. man sie für einerley Bäume halten, da sie sich beide
 pyramidenförmig zuspitzen; sie unterscheiden sich aber
 in der Nähe sehr leicht, indem die Cypresse bleicher
 grün ist, als die Canadische Tanne. Alle diese
 Bäume wachsen hier dick auf einander und sind von
 beträchtlicher Größe.

Bei den übrigen Pflanzenprodukten bemerkten
 wir eben keine große Mannigfaltigkeit. Jedoch
 muß man hiebey die frühe Jahreszeit, zu der wir
 in dieser Gegend waren, und den engen Bezirk un-
 serer Untersuchungen in Erwägung ziehen. Wir
 fanden um die Felsen und am Rande der Wälder
 Erdbeerpflanzen, einige Stauden von Himbeeren,
 rothen Johannisbeeren und Stachelbeeren, die
 alle schon in der Blüthe waren; einige wenige schwar-
 ze Erlen, eine Art Saudiestel, Klebekraut
 (goose grass. *) einige Arten Zahnenfuß, mit
 schön purpurrother Blumenkrone **) und zwey Ar-
 ten *Anthericum* (Zaunblume), die eine mit großen
 orangegelben, die andere mit blauen Blumen. An
 diesen Stellen fanden wir auch wilde Rosenstau-
 den, die eben Knospen bekamen; eine Menge jun-
 gen Lauch, mit dreyseitigen Blättern a); eine sehr
 kleine Grasart, einige Wasserfresse, die an den
 Seiten der kleinen Bäche wuchsen, und falschen
 Porst oder Andromede im Ueberfluß. In den
 Wäldern selbst fanden wir, ausser zwey Arten von

*) *Galium Aparine*. **) *Ranunculus glacialis*? L.

a) *Allium triquetrum*? Linn. W.

Unterholz, die uns gänzlich unbekannt waren, Moose und Farnkräuter. Von ersten sahen wir sieben bis achterley Gattungen, von letztern aber nicht über drey oder vier, und sie waren meistens von den in Europa und America bekannten Arten.

1778.

April.

So wenig uns die gegenwärtige Jahreszeit begünstigte, die hiesigen Produkte des Pflanzenreichs kennen zu lernen, so wenig gestattete es unsere dormalige Lage, uns in Ansehung der Thierarten dieses Landes genauer umzusehen. Anfänglich nöthigte uns blos der Mangel an frischem Wasser, in diesem Sund anzulegen; und nachher begegneten uns so viele unvorhergesehene Zufälle, die, so sehr sie auch unsern Aufenthalt verlängerten, uns doch wenig Zeit übrig ließen, einige Kenntnisse dieser Art zu erwerben. Dermalen war nichts nothwendiger, als die Schiffe auszubessern, wobey denn alle Hände um so mehr aufgeboten werden mußten, als die gute Jahreszeit herbeyeilte und der gute Erfolg der ganzen Reise von der Thätigkeit unserer Leute abhieng. Da jeder auf seinem angewiesenen Posten Beschäftigung genug fand, war nicht viel an Excursionen, weder zu Wasser noch zu Lande zu gedenken. Wir lagen überdem in der Bucht einer Insel, wo wir in den Wäldern keine andere lebendige Thierart zu Gesicht bekamen, als zwey oder drey Coati, *) etliche Marder und Eichhörnchen. Nächst diesen, wurden einige unserer Leute, welche an der Ostseite der Oeffnung des Sundes an das feste Land gestiegen

*) Ursus lotor. Linn. W. (289 9 1509)

1778. waren, nahe am Ufer die Spur eines Bären gewahr.

April. Was wir also über die vierfüßigen Thiere dieser Gegenden anführen werden, haben wir blos nach den Fellen geschlossen, die uns die Eingebornen zu Kauf brachten; sie waren aber öfters an den Theilen, die sie hauptsächlich kennlich machen konnten, als Zähne oder Pfoten, Schwanz und Kopf, so sehr verstümmelt, daß es unmöglich war, das Thier zu erkennen. Andere hingegen waren so vollständig, oder wenigstens so allgemein bekannt, daß uns hierüber kein Zweifel übrig blieb.

Die gemeinsten waren Felle und Bälge von Bären, Damhirschen, Füchsen und Wölfen. Bärenhäute brachte man uns in Menge; sie waren nicht groß, aber fast durchgehends von glänzend schwarzer Farbe. Damhirschfelle waren schon seltener; sie schienen zu dem falben Damwilde (fallow-deer) zu gehören, die einige Naturforscher in Carolina angetroffen haben, woraus Herr Pennant eine eigene Gattung macht, und sie von den europäischen, durch den Namen des virginischen Damwildes unterscheidet. *) Fuchsbälge sah man in Ueberfluß und von verschiedenen Abarten. Manche waren ganz gelb, mit einer schwarzen Spitze an der Ruthe, andere dunkel oder röthlichgelb, mit untermischten schwarzen Haaren; eine dritte Art war

*) S. in Pennant's Hist. Quadrup. Vol. 1. No. 46, und in seiner Arctic Zoology den Artikel *Virginian deer*. No. 8. (*Dama Virginiana* Raji. Syn Quadr. p. 86.)

1778.

April.

weißlichtgrau, oder aschfarb, gleichfalls mit schwarzen Haaren untermengt. Unsere Leute nannten alle Felle, welche so verstümmelt waren, daß die Art nicht zu erkennen war, Fuchs- oder Wolfshälge. Endlich bekamen wir doch eine Wolfshaut, von grauer Farbe, woran noch der Kopf war.

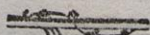
Ausser den gemeinen Steinmardern a) giebt es auch hier Baumarder, b) und eine dritte Art, von lichtbrauner Farbe und stärkern Haaren, die aber nicht so oft vorkam, und deren Verschiedenheit vielleicht vom Alter, oder andern Umständen herzuleiten seyn mag. Zermeline *) werden auch hier gefunden, allein sie sind selten und klein; ihre Haare sind nicht sonderlich fein; übrigens waren sie ganz weiß, ausgenommen die Spitze am Schwanz, die einen Zoll lang, oder darüber, und schwarz war. Die Schupe oder Coati und Eichhörner sind von der gemeinen Art, doch sind letztere etwas kleiner, als die unsrigen, und längs dem Rücken hin von einer dunklern Kostfarbe.

Bei Bestimmung aller dieser Thiere fand kein Zweifel Statt, allein es giebt noch zwey andere Gattungen, die wir nicht mit gleicher Zuverlässigkeit angeben können. Von dem einen sahen wir kein rohes Fell, sondern sie waren alle gegerbt und wie Leder zugerichtet. Die Eingebornen tragen sie bey gewissen Gelegenheiten, und ihrer Größe

a) *Mustela Foina*. Briff.

b) *Mustela Martes*. Briff.

*) *Mustela Erminea*. Linn. W.



1778. und Stärke wegen, wurden sie von uns allen für
 April. Felle vom Elenthier oder Mus-Thiere (Moose-
 deer) *) angesehen, obgleich einige davon auch
 von Büffeln seyn konnten. Das andere Thier,
 welches gar nicht selten zu seyn scheint, hielten wir
 für eine Art von wilder Katze oder Luchs **).
 Die Bälge, an welchen immer der Kopf fehlte,
 waren etwa zwey Schuh und zwey Zoll lang; sie
 hatten ein sehr feines Pelzwerk, von hellbrauner oder
 weißlicht gelber Farbe, mit untermengten langen
 Haaren, die auf dem Rücken, wo sie kürzer waren,
 ins schwärzlichte fielen; die längern Seitenhaare hat-
 ten eine weiße Silberfarbe, die Haare am Bauch
 aber, welches die längsten waren, eine Wollenfar-
 be; die weißlichten oder Silberhaare waren an
 manchen Bälgen so häufig, daß es die Hauptfarbe
 des Thiers zu seyn schien. Die Ruthe war nur
 drey Zoll lang und hatte eine schwarze Spitze. Die
 Eingebornen nannten diese Felle Wanschee, und
 wahrscheinlich ist dies auch der Name des Thiers.
 Schweine, Hunde und Ziegen sind noch nicht bis
 hieher gekommen; auch schienen die Eingebornen

*) *Cervus Alces. Linn.* Das Elenthier (vom sla-
 vonischen Worte *Jelen*, d. i. Hirsch) und Mus-
 Thier sind, nach Pennant, von ein und derselben
 Art. Der letzte Name kommt von *Musu*, welches,
 nach Kalm, in der Sprache der Algonkins das
 Elenthier bedeutet. *S. Pennants Thiergeschich-
 te der nördlichen Polarländer, S. 21. W.*

***) *Felis Lynx. Linn.*

1778.

April.

unsere braunen Ratten*) nicht zu kennen. Als sie einige davon auf unsern Schiffen erblickten, gaben sie ihnen den Namen, den sie den Eichhörnern beylegen. Unsere Ziegen nannten sie Zineetla, welches vermuthlich in ihrer Sprache einen jungen Damhirsch oder Rehfalb bedeutet.

Von Seethieren sahen wir auf der Höhe der Küste, Wallfische, **) Meerschweine und Robben. Letztere schienen nach den Fellen, die wir hier sahen, die gemeinen Seehunde zu seyn. a) Sie waren entweder silberfärbig, gelblicht und ohne Flecken, oder schwarz gefleckt. Das Meerschwein ist der *Delphinus phocaena*. Ich will zu diesen Thieren noch die Meerotter b) rechnen, weil sie sich am meisten im Wasser aufhält. Es würde für unsere Absicht hinreichend seyn, blos zu gedenken, daß dieses Thier sehr häufig hier vorkommt, da es schon aus den Reisebeschreibungen der Russen, die nach den östlichen Kamtschatka gesegelt sind, bekannt und von andern Schriftstellern hinlänglich beschrieben worden ist, wenn wir nicht in der Gattung, die wir sahen, einige Veränderung wahrgenommen hätten. Wir waren eine Zeitlang ungewiß, ob auch alle Felle, die uns die Eingebornen brachten, und die wir blos nach ihrer Größe, Farbe

*) *Mus decumanus*. Pallas.

**) *Balaena Mysticetus*. Linn.

a) *Phoca vitulina*. Linn.

b) *Mustela Lutris*. Linn. S. Schreber Säugeth.

III. S. 465, T. 123. W.

1778. und feinem Haare, für Seeotterpelze hielten, auch wirklich von diesem Thiere wären. Allein kurz vor unserer Abreise hatten wir Gelegenheit, eine ganze Otter, welche so eben getödet worden war, von einigen Fremden zu kaufen, und Herr Weber nahm eine Zeichnung davon. Sie war noch sehr jung und wog nicht mehr als fünf und zwanzig Pfund; sie war von glänzend schwarzer Farbe; weil aber die meisten Haare weisse Spitzen hatten, so schien sie auf den ersten Anblick grau zu seyn. Das Gesicht, der Hals und die Brust waren gelblicht weiß, oder von hellbrauner Farbe, welche, an vielen Stellen, die man uns brachte, sich über den ganzen Bauch der Länge nach hinzog. Der obere und untere Kiefer war mit sechs Schneidezähnen besetzt; an dem untern waren zwey davon sehr klein und stunden unter der Wurzel der zwey mittelsten Zähne, auswärts. In diesem Stücke scheinen sie von der Seeotter, die die Russen beschrieben, abzugehen, auch darinn, daß die äußersten Zehen der Hinterfüße mit keiner Schwimnhaut versehen waren. Uebrigens bemerkten wir an den Fellen, die wir sahen, in Ansehung der Farbe, eine größere Verschiedenheit, als man in jenen Beschreibungen angezeigt hat, wiewohl diese Abweichungen ihren Grund in dem verschiedenen Alter der Thiere haben mögen. Die sehr jungen haben braune, starke Haare, und nur wenig Pelz am Untertheile, hingegen waren die von der Größe unserer erst beschriebenen Otter reichlich damit versehen. Diese Farbe und Beschaffen-

Cook's Voyage, Octavo Edition.



A SEA OTTER.

W. Miller del.

J. Boyd sc.



NIEDERS.
STAATS- U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GOTTINGEN

1778.

April.

heit bleibt, bis sie ihr vollkommenes Wachsthum erreicht haben; alsdann verlieren sie ihre schwarze Farbe, und nehmen eine braune, dunkle Ruffarbe an, wobey sie durchgehendes fast lauter feine Haare bekommen und von den langen nur wenig mehr zu sehen ist. Einige Felle, welche vermuthlich von noch ältern Seeottern seyn mochten, waren kastanienbraun, und einige wenige hatten sogar eine vollkommen gelbe Farbe. Das Pelzwerk von diesen Thieren, ist, wie bereits die Russen angemerkt haben, unstreitig sanfter und feiner, als von irgend einem bekannten Thiere; es ist also die Entdeckung dieses Theils von America, wo eine so schätzbare Handelswaare angetroffen wird, keineswegs für eine gleichgültige Sache anzusehen. *)

Vögel giebt es hier, sowohl in Ansehung der Gattungen, als der einzelnen Arten nur wenige, und diese wenigen sind außerordentlich scheu, vermuthlich weil ihnen von den Eingebornen sehr mag zugesetzt werden, und dieses nicht sowohl um sie zu essen, als vielmehr ihre Federn zu bekommen, die sie zu ihrem Putze gebrauchen. Unter denen, die sich in Wäldern aufhalten, waren Krähen und Raben, die von denen in England nicht im geringsten verschieden waren; eine bläuliche Häherz

*) Herr Cope berichtet uns, nach Herrn Pallas, (3ter Th. S. 137) daß in Riachta das Fell der alten Seeottern oder derer von mittlern Alter, an die Chineser für 80 bis 100 Rubeln, oder 16 bis 20 Pfund Sterling verkauft werden. S. Coxe's Russian Discoveries, p. 13.

1778.

April.

oder Elsterart (jay or magpie *)); gemeine Zaun-
 Könige, welches die einzigen Vögel waren, die
 wir singen hörten; die canadische oder Wander-
 Drossel**), und eine beträchtliche Menge brauner
 Adler mit weissem Kopf und Schwanz a), die sich
 zwar eigentlich an der Küste aufzuhalten pflegen,
 bey schlimmen Wetter aber in den Sund kamen und
 sich bisweilen auf die Bäume setzten. Unter andern
 Vögeln, wovon uns die Eingebornen Ueberbleib-
 sel, oder getrocknete Häute brachten, erkannten
 wir eine kleine Zabicht, oder Sperberart, einen
 Reiher, und den americanischen Eisvogel mit
 dem grossen Federbusche b). Es sind ferner noch
 einige Gattungen hier, die, meines Erachtens, ent-
 weder von den Naturforschern noch nicht beschrieben
 worden sind, oder von ihrer Beschreibung sehr merk-
 lich abgehen. Hieher gehören vorzüglich zwey Ar-
 ten von Spechten. Der eine war nicht gar so
 gross wie ein Krammetsvogel, oben schwarz mit
 einigen weissen Sprenkeln auf den Flügeln; der
 Kopf, der Hals und die Brust waren carnosin-
 roth, und der Bauch von einer gelblichten Olivens-
 farbe. Man könnte ihn nicht unschicklich den gelb-
 bauchichten Specht nennen. Der andere ist grö-
 ßer und ein noch schönerer Vogel. Der obere
 Theil ist dunkel braun, und bis auf den Kopf mit

*) *Corvus cristatus. Linn.***) *Turdus migratorius. Linn.*a) *Falco leucocephalus. Linn.*b) *Alcedo Aleyon. Linn.* W.

1778.

April.

vielen schwarzen Wellen besetzt; der Bauch ist röthlich und mit runden schwarzen Flecken bestreut; auf der Brust hat er einen einzigen schwarzen Flecken; die Schwingsfedern und der Schwanz sind oben gleichfalls schwarz, aber unten von vollkommen rother Scharlachfarbe; auch zieht sich ein carmosinrother Streif vom Winkel des Schnabels, auf beiden Seiten etwas gegen den Hals herunter. Die dritte und vierte Gattung ist theils eine Sinkenart, von der Größe eines Flachsfinken, von dunkelbrauner Farbe, weißlichem Bauche, mit schwarzem Kopf und Halse und weißem Schnabel; theils eine Art Sandpfeifer, *) von der Größe einer kleinen Taube, oben dunkelbraun, unten aber, Brust und Kehle ausgenommen, weiß, mit einem breiten weißen Streife quer über die Flügel. Auch giebt es Colibri hier; sie sind aber von den bekannten zahlreichen Familien dieses zarten Vogels verschieden; man müßte sie denn als eine Nebenart des *Trochilus Colubris* des Ritter Linne' ansehen. Ihr Aufenthalt mag eigentlich in den südlichen Gegenden seyn, und sie ziehen vermuthlich nur nordwärts, wenn die gute Jahreszeit herbeikommt; denn anfänglich kamen uns keine zu Gesicht, und nur einige Tage vor unserer Abreise brachten die Eingebornen deren eine große Menge an die Schiffe.

Die Anzahl der Vögel die sich im Wasser oder an den Ufern aufhalten, ist auch nicht beträchtlich.

*) *Tringa*. L. W.

1778.

April.

Auf der Höhe der Küste, sahen wir große Petrel-
 len, oder Knochenbrecher, Seemewen und
 Tölpel; beide letztern kamen auch häufig in den
 Sund. Sie waren von der gemeinen Art, und die
 Tölpel unser Kormoran oder Wasserrabe. *)
 Wir bemerkten auch ein Paar Arten wilder Ent-
 ten; die eine war schwarz, mit einem weissen Kopfe,
 und zog in beträchtlichen Schaaren; die andern wa-
 ren weiß, mit rothen Schnäbeln, und größer als jene.
 Auch der große Lumme, oder Taucher, **) den
 man in unsern nördlichen Gegenden antrifft, war
 hier zu sehen. Zwey oder drey mal sahen wir auch
 Schwäne quer über den Sund gegen Norden zu
 fliegen, aber sonst wissen wir nichts von ihrem Auf-
 enthalte. Ausser dem obenerwähnten Sandpfeif-
 fer fanden wir an den Ufern noch einen Strand-
 läufer, von der Größe einer Lerche, der sehr viel
 ähnliches mit der Meerlerche a) hatte; imgleichen
 einen Regenpfeifer, der von unserer gemeinen
 Uferlerche b) nicht viel verschieden war.

An Fischen giebt es hier einen größern Ueberfluß
 als an Vögeln, aber auch ihre Gattungen sind nicht
 mannigfaltig; indessen ist zu vermuthen, daß zu
 gewissen Zeiten des Jahrs, ihre Verschiedenheit
 beträchtlich zunehme. Am häufigsten fanden wir
 den gemeinen Zering, aber er war selten über

*) *Pelecanus Carbo.* L.**) *Colymbus arcticus.* L.a) In der Urschrift steht Burre; soll Purre seyn,
Tringa Cinclus. L.b) *Charadrius Hiaticula.* L. W.

1778.

April.

sieben Zoll lang; sodann eine kleinere Gattung, welche blos eine größere Art der eigentlichen Sardelle a) zu seyn schien; einen weissen oder silberfarbenen Meerbrassen, und einen braunen Goldbrassen, mit vielen, die Länge hinunter gehenden schmalen blauen Streifen. Die Heringe und Sardellen kommen vermuthlich auch hier in großen Zügen und nur zu gewissen bestimmten Zeiten an, wie es dieser Art eigen ist. Nach diesen sind die beiden Brassenarten die zahlreichsten, und ein ausgewachsener Brasse wiegt wenigstens ein Pfund. Die übrigen seltner vorkommenden Fische sind eine kleine, braune Art Sculpin, b) die auf der Küste von Norwegen gefunden werden; eine andere von bräunlichtrother Farbe; Frostfische; und ein großer Fisch, der viel ähnliches von einem Kaulkopfe (bullhead) *) hat, von zäher Haut und ohne Schuppen. Von Zeit zu Zeit brachten uns auch die Eingebornen kurz vor unserer Abreise aus dem Grunde, kleine braune, weißgefleckte Kabeljaue; einen rothen Fisch, von eben der Größe, dergleichen einige unserer Leute in der Magellanischen Strasse wollen gesehen haben, und noch eine Art, die von dem Goldauge (hake) **) wenig verschieden war. Hier sahen wir auch eine ziemliche Menge von den schwimmenden Amphibien, die unter dem Namen Seedrachten (Chimaerae), oder Seewölfen be-

a) Clupea Encrasicolus. b) Scorpaena Porcus? L.

*) Sparus chrysopterus. **) Cottus Gobio. L. W.

1778.

April.

kannt sind, und mit dem Pejegallo oder Elephantfisch *) verwandt sind, und eben dieselbe Größe haben. Auch Zayfische kommen zuweilen in den Sund; denn die Eingebornen hatten Zähne davon; wir sahen auch einige Stücke von Stachelrochen (ray,) die sehr groß gewesen seyn müssen. Die übrigen Seeprodukte, welche hier können angeführt werden, sind eine kleine Kreuzqualle, **) Seesterne, welche aber von den gemeinen Arten etwas abgehen; zweyerley kleine Krabben-Arten; und noch zwey Meerprodukte, die wir von den Eingebornen bekamen, davon das eine, von dicker, zäher, gallertartiger Beschaffenheit war, das andere aber eine Art Röhre oder Pfeife von häutiger Substanz, welche man beide vermuthlich von den Felsen wird abgenommen haben. Endlich kauften wir auch einen sehr großen Dintenfisch.

An den Klippen findet sich eine Menge großer Muscheln, und viele Seeohren. a) Wir sahen auch Schaaalen, von großen glatten Gienmuscheln, (*Chamae.*) Unter den kleinen Conchylien waren zwey Gattungen von Kräuselschnecken (*trochi*;) eine nicht gemeine Stachelschnecke (*murex*;) gestreifte Rinthörner (*wilks*;) und eine Erdschnecke ohne Haus. Alle diese Gattungen scheinen bloß hier einheimisch zu seyn; wenigstens erinnere ich mich nicht, in einer Gegend, der beiden Hemisphären, unter gleichen Graden der Breite

*) *Chymaera Callorynchus.* L.**) *Medusa cruciata.* L. a) *Haliotis.* L. w.

1778.

April.

dergleichen gesehen zu haben. Ferner giebt es hier einige kleine glatte Herzmuscheln und Napfschnecken. Einige Fremde, die in den Sund kamen, trugen Halsgehänge von kleinen bläulichten Walzenschnecken, oder Panamadatteln. a) Es befinden sich Muscheln darunter, die eine Spanne lang sind, und zuweilen Perlen haben, die aber von schlechter Form und Farbe sind. Es ist zu vermuthen, daß im Sunde oder an einigen Gegenden der Küste, rothe Korallen angetroffen werden, weil man einige dicke Stücke oder Zinken in den Röhren der Eingebornen wahrgenommen hat.

Von kriechenden Amphibien kam uns hier nichts zu Gesicht, als etliche Schlangen und Lidechsen, die wir in den Gehölzen sahen. Die Schlangen waren ungefähr zwey Fuß lang, von brauner Farbe, mit weißlichten Streifen auf dem Rücken und an den Seiten, und so unschädlich, daß wir sie öfters von den Eingebornen in die Hand nehmen sahen. Die Eidechsen waren der braune Wassermolch b), mit einem Aalenschwanz. Sie hielten sich besonders in den kleinen stehenden Wassern und Sümpfen zwischen den Felsen auf.

Die Familien der Insecten scheinen verhältnißmäßig hier zahlreicher zu seyn. Obgleich die eigentliche Zeit ihrer Erscheinung erst herbey kam, so sahen wir doch schon vier bis fünferley Arten von Schmetterlingen, welche aber nicht selten waren; viele Zummeln; einige unserer gemeinen Johan-

a) *Voluta porphyria.* b) *Lacerta palustris.* *Linn.*

1778. nisbeer-Motten*) zwey bis dreyerley Arten von
 April. Fliegen; etliche Käfer und einige Mosquito-
 Schnacken, die unfehlbar in einem so holzreichen
 Lande, zu Sommerszeiten, sehr zahlreich und lä-
 stig seyn werden, wenn sie uns gleich gegenwärtig
 nichts anhattten.

Was die Produkte des Mineralreichs anlangt,
 so haben wir zwar Eisen und Kupfer bey den Ein-
 gebohrnen gefunden; es scheint aber nicht, daß das
 Land eines dieser Metalle hervorbringe. Man sieht
 nirgends Spuren eines Erzes oder einer mit Me-
 tall vermischten Erde, ausgenommen eine grobe
 rothe Ockerart, womit sich die Eingebornen be-
 mahlen, und worinn etwas Eisen seyn mag; im-
 gleichen ein anderes weisses, und ein schwarzes Pig-
 ment, welches sie zu gleichem Entzweck gebrauchen.
 Da wir keine Stücke von diesen Substanzen bekom-
 men konnten, so ist über ihre Bestandtheile nichts
 zuverlässiges zu sagen.

Außer dem Felsstein, woraus die Gebirge und
 Ufer bestehen, und der zuweilen grobe Quarzstü-
 cke enthält, fanden wir bey den Eingebornen eini-
 ge verarbeitete Stücke eines harten, sehr grobkörn-
 igen Granits; eine graulichte Wetzsteinart**); ei-
 ne gröbere und feinere Art von dem gemeinen Oelstein
 unserer Zimmerleute a), und einige kleine Stücke dieser

*) Phalaen. G. Wavaria?, Ph. G. Grossulataria?
 Linn.

***) Schistus argillaceus. Linn.

a) Schistus olearius. Linn. W.

Schieferart, deren Bestandtheile nicht gar so fein waren, als an dem gewöhnlichen Streichsteine b). 1778.

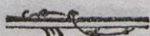
April.

Die Einwohner bedienen sich auch des durchsichtigen blättrichten Glimmers, oder russischen Glases c), dann einer andern braunen geradklüftigen, eisenhaltigen Glimmerart. Sie brachten uns überdies Stücke Bergkristall, die ziemlich durchsichtig waren. Die beiden Glimmerarten werden wahrscheinlich nahe am Grunde gefunden, denn sie kamen in beträchtlicher Menge vor, der Kristall aber muß ohne Zweifel in größerer Entfernung, oder nur sehr selten gefunden werden, weil die Fremden, die diese Stücke bey sich hatten, sie immer ungerne vertauschten. Einige dieser Stücke waren achtseitig und schienen durch Kunst diese Form erhalten zu haben.

Die Eingebornen sind, überhaupt genommen, von etwas kleiner Statur, aber dahey nicht rahn, sondern vielmehr voll und untersezt, ohne jedoch sehr muskelreich zu seyn. Bey dieser fleischichten Leibesbeschaffenheit sind sie nicht fett, und man sieht keine Schmerbäuche. Die Leute von einem gewissen Alter sind mehrentheils mager. Die meisten haben runde, volle, zuweilen breite Gesichter, mit stark hervorgehenden Backenknochen; von hier an wird der obere Theil des Gesichts mehr zusammengedrückt, oder nimmt von den Schläfen an, eine schräge Richtung nach oben zu. Die Nase ist am Untertheile flach, mit einer abgerundeten Spitze

b) Schistus coticula. *Wall.*

c) Mica membranacea, *Linn.* W.



1778. und großen Nasenlöchern. Die Stirn ist niedrig;
 April. die Augen sind klein, schwarz und mehr matt als
 lebhaft. Der Mund ist rund und hat breite, dicke
 Lippen. Ihre Zähne sind ziemlich gleich und wohl-
 gereiht, aber nicht sonderlich weiß. Sie haben
 gemeiniglich entweder gar keinen Bart, oder nur
 wenige Haare am Rand des Kinns. Dieser Man-
 gel ist kein Fehler der Natur, sondern kommt da-
 her, weil sie die Haare an diesem Theile mehr oder
 weniger ausreissen; denn einige, besonders alte Leute,
 hatten nicht nur starke Bärte, am ganzen Kinne,
 sondern auch Knebelbärte, die von der Oberlippe
 bis an die untern Kinnsbacken schräg fortliefen. *)

*) Es war immer ein auffallender Umstand in der
 Naturgeschichte des Menschen, daß die Einwoh-
 ner von America, unter andern Eigenheiten,
 auch keine Bärte haben sollten, da sie doch am
 Kopfe so reichlich mit Haaren versehen sind. Herr
 von Paw, der scharfsinnige Verfasser der Recher-
 ches sur les Americains, Doctor Robertson, in
 seiner Geschichte von America, und eine Menge
 anderer Schriftsteller, für deren Urtheil wir die
 größte Achtung haben, nehmen dieses als eine
 vollkommen ausgemachte Sache an. Es sey uns
 indessen erlaubt, diejenigen, welche dieser Mey-
 nung beytreten, zu erinnern, daß Capitain Cook,
 wenigstens in Ansehung des americanischen
 Volksstammes, den er in Noothkasunde antraf,
 entgegengesetzte Erfahrungen beybringt, und daß
 seine Beobachtungen nicht die einzigen sind.
 Was er auf dieser Küste sah, bemerkte Capitain
 Carver tief im westen Lande von Nord-America.
 Ich kann sicher behaupten, schreibt er, da ich

1778.

April.

Sie haben auch wenig, und durchgehends sehr schmale Augenbraunen; dagegen aber ungemein viel grobes starkes Haar auf dem Kopfe, welches ohne Ausnahme, schwarz und ganz schlicht ist, oder ihnen über die Schultern herabhängt. Ihr Hals ist kurz; Arme und Leib sind nicht nur ohne alle angenehme Form, sondern vielmehr plump gebildet. Alle haben im Verhältniß mit andern Theilen kleine, gekrümmte, übelgestaltete Geschlechtstheile, (a) (limbs) und unförmliche, große Füße mit stark hervorragenden Knöcheln. Letzteres kommt ohne Zweifel daher, daß sie sowohl in ihren Rähnen als zu Hause mehrentheils kniend, oder mit untergeschlagenen Beinen auf den Fersen sitzen.

(a) Man vergleiche hiemit die merkwürdige Bildung der Geschlechtstheile der Kamtschadalen, in *Sellers Kamtschatka*. S. 226. W.

„mich durch genaue Untersuchungen und meine
 „eigenen Augen davon überzeugt habe, daß alle
 „Behauptungen der Schriftsteller, welche an-
 „nehmen, daß diese Indianer blos Haare auf
 „dem Kopf haben, falsch sind, und von dem
 „Mangel einer völligen Kenntniß der Gebräuche
 „der Indianer herrühren. In dem männlichen
 „Alter werden ihre Körper, wenn man sie der
 „Natur überläßt, eben so gut mit Haaren be-
 „deckt, als bey den Europäern. Die Männer
 „glauben, daß ein Bart sehr verunstalte, und
 „wenden daher viele Mühe an, sich davon zu
 „befreyen, und man wird nicht leicht Spuren
 „davon bey ihnen antreffen, ausgenommen bey
 „alten Leuten, die sich um ihren Puz nicht mehr
 „bekümmern. Eben so halten sie jeden Auswuchs
 von



1778.

April.

Die natürliche Farbe ihrer Haut können wir nicht ganz zuverlässig bestimmen, weil ihr ganzer Leib mit Farben und Schmutz überzogen ist; indeßen bemerkten wir, daß wenn diese Kruste bey besondern Fällen abgescheuert war, ihre Hautfarbe der europäischen beynahе gleichkommt, mehr aber der salbernen Blässe, wodurch sich unsere südlicheren Nationen auszeichnen. Die Kinder, die nicht mit Farbe übertüncht waren, hatten eine eben so weisse Haut, wie wir. Es kamen uns einige Figuren vor, die im Vergleich mit den Uebrigen nicht übel aussahen, aber es waren junge Leute, die diesen Vorzug der frischen Periode ihres Lebens zu verdanken hatten; denn

„ von Haar auf ihrem Körper für häßlich, und
 „ beide Geschlechter wenden viel Zeit auf die Aus-
 „ rottung desselben. Die Madowessier und die
 „ übrigen Nationen reissen es mit krummgeboge-
 „ nen Stücken von hartem Holze aus. Die In-
 „ dier hingegen, die Gemeinschaft mit den Euro-
 „ päern haben, schaffen sich Drath von ihnen an,
 „ und machen daraus eine Art von Schraubens-
 „ gang oder Wurm, den sie irgendwo an den Leib
 „ setzen. Sie drücken die Ringe darauf zusam-
 „ men, und reissen mit einem plötzlichen Zuge alles
 „ Haar aus, was sie dazwischen gefaßt hatten.“
 Carver's Travels, p. 224. 225. (Deutsche Ueber-
 setzung S. 193. 194.)

Herr Marsden beruft sich, in seiner Geschichte von Sumatra, auf Herrn Carvers Zeugniß und macht hiebey eine Bemerkung, die Aufmerksamkeit verdient. Er erinnert nämlich, daß die Maske an Montezumas Rüstung, welche in Brüssel aufbehalten wird, einen starken Knebelbart habe, und

so bald sie ein gewisses Alter erreichten, fand kein Unterschied mehr Statt. Ueberhaupt ist die ganze Nation durch eine auffallende Gesichtsbildung merkwürdig. Auf allen ist fast ohne Ausnahme, Dumpfheit, Phlegma und Seelenlosigkeit zu lesen.

1778.

April,

Die Weibspersonen haben ungefähr eben dieselbe Statur, Farbe und Bildung, wie die Männer, und sie sind schwer von ihnen zu unterscheiden, indem keine Art von angebohrner Feinheit sie angenehmer macht. Es ist uns keine vorgekommen, die, selbst bey aller Jugendblüthe, die mindesten Ansprüche auf Schönheit hätte machen können.

es sey nicht wahrscheinlich, daß die Americaner an einen solchen Zierrath würden gedacht haben, wenn sie diesen nicht am Urbilde gesehen hätten. Verbinden wir nun was Capitain Cook auf der westlichen Küste, und Herr Carver tief im westen Lande von Nord-America bemerkt hat, mit Herrn Marsdens mexicanischer Masse; so können wir unbedenklich seiner bescheidenen Meynung beypflichten, wenn er sagt: „Stünden
 „nicht so viele ehrwürdige Gewährmänner entgegen, die uns versichern, daß die Eingeborenen von America keinen Bart haben; so würde ich glauben, man sey dieser Meynung zu vor-
 „eilig beygetreten. Meines Erachtens könnte ein solcher Mangel bey einem reifen Alter eben
 „sowohl daher kommen, daß sich diese Leute, wie die Einwohner von Sumatra, beyzeiten daran
 „gewöhnen, die Haare auszureißen, und ich gestehe, daß mein geringer Zweifel ganz gehoben
 „seyn

1778.

April.

Ihr gewöhnlicher Anzug besteht aus einem leinenen Kleide oder Mantel, der am obern Saume mit einem schmalen Streifen von Pelzwerk, am untern aber mit Fransen oder herabhängenden Quasten besetzt ist. Er geht unter dem linken Arm hindurch, und wird mit zwey Schnüren, ungefähr in der Mitte der rechten Schulter zusammengebunden. Auf diese Art ist der vordere Theil, der Rücken und die linke Seite bedeckt, und beyde Arme sind frey. Nur die rechte Seite bleibt etwas blos, doch fallen die herabhängenden Fransen darüber, und es geschieht sehr oft, daß der Mantel mit einem Gurt aus grobem Mattenwerke oder Haaren um

„ seyn würde, wenn ich überzeugt wäre, daß der „ Gebrauch des Haarausreißens nicht Statt fände. Marsden's History of Sumatra. p. 39. 40. Anmerk. der Urschrift.

Wenn Ulloa, Pinto u. a. — auf deren Zeugniß Herr von Paw seine Hypothese der Ausartung und Kraftlosigkeit der Americaner bauet — lauter unbärtige Eingeborne gesehen haben, so beweiset dieses noch nicht, daß sie vermöge ihrer Leibesconstitution keinen Bart haben können, und es müßte erst dargethan werden, daß sie auch dann glatte Kinne hätten, wenn sie das Scheermesser eben so zeitig und so fleißig gebrauchten, als die Instrumente, womit sie die Haare austurzeln. Daß dieses letztere der Fall ist, versichern uns die unverwerflichsten ältern und neuern Reisebeschreiber, wie Hans von Stade, Wafer, de la Porte, Roger, Pernetty u. a. m. Einige Gelehrte haben indeß diese scheinbaren Widersprüche durch den



BRITISH MUSEUM

A MAN and WOMAN of NOOTKA SOUND.

H. Fisher del.

NIEDERS.
STAATS- U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GÜTTINGEN

den Leib vestgemacht wird. Ueber diesen Mantel, der bis über die Kniee herabgeht, tragen sie noch einen Ueberwurf von eben dem Zeuge, der gleichfalls unten mit Fransen besetzt ist. Dieser hat die Gestalt einer runden Schlüsselstürze, und ist auf allen Seiten, zu, nur in der Mitte hat er ein Loch, so groß, daß gerade der Kopf durchgesteckt werden kann, und wenn man ihn dergestalt auf die Schultern setzt, bedeckt er die Arme bis an die Ellbogen, und den Leib bis an den Gürtel. Den Kopf bedecken sie mit einer, aus feinem Mattenwerk geflochtenen Mütze, von der Form eines abgestuften Kegels oder eines Blumentopfes, auf deren obern

1778.

April.

den unterdrückten Bildungstrieb (Theoria epigeneseos) untereinander zu vergleichen gesucht. Sie sagen nämlich, die Natur sey endlich überdrüssig geworden, einem Volke einen Schmuck zu verleihen, den es immer wieder vertilge. — Es ist hier der Ort nicht, diese Meinung zu untersuchen; wäre es aber so ausgemacht, daß die unterdrückte Natur mit der Zeit sich nach dem Eigensinne der Nationen bequeme, und von ihren alten, bis hieher unveränderlich geschienenen Gesetzen abgienge; so hätten ja gegenwärtig die Americaner nicht mehr nöthig, sich die Haare auszuziehen — wie es neuerlich noch Carver und andere gesehen haben — die chinesischen Mädchen müßten nunmehr schon lange mit äufferst kleinen, krüppelhaften Füßen geböhren werden; die Pferde in England mit kurzen Ruthen fallen, und im ganzen Orient müßte die Beschneidung nicht nur überflüssig, sondern sogar unmöglich seyn. W.

1778. Theile meistens eine runde oder spitze, lederne
 Quaste zur Zierde angebracht ist. Diese Mützen
 April. werden unter dem Kinne mit einer Schnur befestigt, damit sie der Wind nicht hinwegführe.

Ausser dieser Kleidung, welche beiden Geschlechtern gemein ist, tragen die Mannspersonen noch über dem erwähnten Anzug, häufig Bärenhäute, oder Felle von Wölfen oder Seeottern, so daß das Pelzwerk ausserhalb gefehrt ist; sie binden sie am obern Theil des Leibes gleich einem Mantel zusammen, und bedecken sich bald von vornen bald von hinten damit. Bey Regenwetter hängen sie eine grobe Matte über die Schultern. Sie haben auch Kleidungsstücke von Pelzwohle, bedienen sich aber derselben wenig. Ihr Haar lassen sie gemeinlich fliegen, viele aber binden es auf dem Scheitel in einen Schopf, wenn sie keine Mütze tragen. Ueberhaupt ist ihre Kleidung bequem, und hätte gar kein übles Ansehen, wenn sie selbige reinlich hielten. Allein, da sie ihren Körper beständig mit einer rothen Farbe von grobem Ocker und Del beschmieren, so bekommt der Anzug nicht nur davon einen ranzichten, widerlichen Geruch, sondern auch ein überaus fettes, schmutziges Ansehen. Das übelste dabey ist noch, daß ihre Köpfe und Kleider von Ungeziefer wimmeln, und ihre Unflätereien geht so weit, daß wir gesehen haben, wie sie selbige mit aller Gelassenheit aufsuchten und verzehrten.

Es ist nicht genug, daß sie ihren Leib beständig anstreichen, sie halten es auch für eine grosse

1778.

April.

Zierde, das Gesicht mit schwarzer, hellrother und weisser Farbe zu bemahlen. Letzteres giebt ihnen ein fürchterlich bleiches, eckelhaftes Ansehen. Ueber diese Schminke streuen sie noch von jenem braunen eisenschüssigen Karzengolde (mica), um sie flimmernend zu machen. Die meisten haben durchbohrte Ohrenlappen, und auffer dieser Oeffnung, die oft sehr ansehnlich ist, sind weiter oben am Rande des Ohrs, zwey andre angebracht. In diese Löcher hängen sie Stücke von Knochen, auf lederne Riemen befestigte Federkiele, kleine Muscheln, Quasten von Pelzwohle, oder Stückchen von Kupfer, die wir durch unsere Glaskorallen nicht verdrängen konnten. Viele haben auch durchlöcherete Nasenknorpel, durch welche sie eine zarte Schnur ziehen; andere tragen Stücke von Eisen, Messing oder Kupfer darinnen, die wie Hufeisen gestaltet sind, so daß die enge Oeffnung, gerade mit den zwey Enden, den Knorpel sanft einkneipt, und der Zierrath über die Oberlippe herabhängt. Sie wendeten auch die Ringe von unsern metallenen Knöpfen zu diesem Gebrauch an, und waren daher besonders darauf erpicht. Um die Handknöchel trugen sie Armbänder oder Schnüre mit weissen Knöpfen, die aus einer kleinen kegelförmigen, muschlichten Substanz gemacht zu seyn schienen; zuweilen auch oft umhergewundene lederne Nesteln mit Quasten, oder schwarze glänzende, hornartige breite Ringe, die aus einem Stücke verfertigt waren. Eben so hatten sie auch öfters um die Fußknöchel eine Menge le-

1778. derner Riemen, oder Sehnen von Thieren, bis
 April. zu einer ziemlichen Dicke gewunden.

Dies ist ihr gewöhnlicher Anzug und Puz; sie haben aber deren noch eine andere Art, von welcher sie nur bey ausserordentlichen Gelegenheiten Gebrauch zu machen scheinen, es sey nun, wenn sie bey andern Stämmen feyerliche Besuche abstaten, oder wenn sie in Krieg ziehen. Unter diese Kleidungsstücke gehören die Wolfs- oder Bärenhäute, die sie auf eben die Weise wie ihre gewöhnliche Kleidung anlegen, deren Rand aber mit einer breiten Einfassung von anderm Pelzwerke oder einem wol lenartigen Zeuge besetzt ist, den sie selbst verfertigen und worein allerley Figuren erfindungsreich genug eingewirkt sind. Diese Pelze tragen sie entweder allein, oder über ihren andern Kleidern. Bey solchen Gelegenheiten, ist ihr gewöhnlicher Kopfpuz eine Menge Weidenbänder, oder halb zugerichtete Baumrinden, welche um den Kopf gewunden werden, und woran allerley große Federn, besonders von Adlern angebracht sind, oder sie bestreuen den Kopf, gleich dickem Haarpuder, ganz mit zarten weißen Vogelfedern. Dabey wird das Gesicht auf allerley Weise bemahlt, so daß der obere und untere Theil verschiedene Farben hat, und die Streifen wie frische Schmarren aussehen; oder sie beschmieren es mit einer Art von Talg, worein Farbe gemengt ist, und zeichnen darauf allerley regelmäßige Figuren, daß es wie gegrabene oder ausgestochene Arbeit aussieht. Zuweilen theilen sie

1778.

April.

ihre Haare in verschiedene kleine Zöpfe, die von zwey Zoll zu zwey Zollen bis an das Ende mit Fäden unterbunden sind. Andere haben es, wie wir, hinten zusammengebunden, und stecken noch Reißer von der Wunderbaum-Cypresse hinein. In diesem Aufzuge haben sie ein ganz ausserordentlich widersinniges, wildes Aussehen, und noch ärger wird es, wenn sie sich, so zu reden, in ihren Ungeheuerstaat versetzen. Der besteht nun in einer unendlichen Mannigfaltigkeit von hölzernen Masken oder Visieren, die sie entweder vor das Gesicht nehmen, oder auf dem Obertheil des Kopfes oder der Stirn anbringen. Einige dieser Larven stellen Menschenköpfe mit Haaren, Bärten und Augbraunen vor, andere Köpfe von Vögeln, besonders von Adlern und großen Sturmvögeln (Quebrantahueffos), wieder andere Köpfe von Land- und See- thieren, als Wölfe, Damwild, Meerschweine u. dergl. Diese mehrentheils übernatürlich große Figuren sind nicht nur bemahlt, sondern öfters mit Flittern von Kazengold überstreuet, wodurch sie einen sonderbaren Glanz von sich geben, und die ganze Abscheulichkeit noch sichtbar machen. Dabey lassen sie es noch nicht bewenden; sie setzen auch noch eben so große Stücke von Schnitzwerk auf, die dem Vordertheile eines Rahnes gleichsehen, eben so weit hervorragen, und auf gleiche Weise angestrichen sind. Sie halten so viel auf diese Nummeren, daß wir sogar einen dieser Leute gesehen haben, der sei-



1778.

April.

nen Kopf in einen zinnernen Kessel steckte, weil er keine andere Art von Maske hatte. Wir können nicht sagen, ob sie sich dieser tollen Zierathen bey gewissen gottesdienstlichen Feyerlichkeiten, oder bey ihren Zeitvertreiben, oder im Treffen, als Mittel bedienen, ihre Feinde durch dieses abentheuerliche Ansehen in Schrecken zu setzen, oder ob sie solche auf der Jagd als Lockmittel für die Thiere gebrauchen. *) Hätten ehemals Reisende, in jenen Zeiten der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit, wo man die unnatürlichsten und wundermäßigsten Dinge für möglich hielt, eine Menge dergestalt verlarvter Menschen gesehen, sie würden sicher geglaubt, und in ihren Reisebeschreibungen andere zu überreden ge-

*) Hr. Bartram (Travels from Pensylv. and Canada, p. 45.) sucht zu beweisen, daß dieser, bis an die östlichen Seiten dieses Welttheils ausgebreitete Gebrauch der Masken bloß burlesk sey. Westwärts auf den Fuchsinseln ist er es wohl nicht; denn nach Krenigins Bericht, bedienen sich die dortigen Wahrsager solcher hölzernen Masken, und verändern sie nach der Gestalt, in welcher ihnen der eingebende Rukan, oder Dämon erschienen ist. *Coxe Entdeckungen der Russen*, d. Ausgabe, S. 209. Auch bey den äußersten Ostiaken herrscht dieser Gebrauch, und man findet ihn sogar in Congo wieder, wo die Einwohner, wenn sie, um den Teufel zu beschwören, sich versammelt haben, drey Tage in einer Maske herumlaufen, bis der Geist aus der verlarvten Person redet. *Samml. aller Reisebeschreib.* IVter Band. S. 687. W.

1778.

April.

sucht haben, daß es Geschöpfe gebe, die halb Mensch halb Thier wären, besonders wenn sie auffer den Thierköpfen auf Menschenschultern, ganze Körper dieser menschlichen Ungeheuer mit Thierhäuten bedeckt gesehen hätten. *)

Eine einzige, wahrscheinlich blos zum Krieg bestimmte Kleidung, die wir bey den Einwohnern von Nootka gesehen haben, ist ein dicker doppelter Mantel von Leder, welcher der Größe nach, die gegerbte Haut eines Elenthiers, oder eines Büffels zu seyn schien. Es wird derselbe auf eben die Art angelegt, wie ihre andere Kleidung, und ist so eingerichtet, daß er oben die ganze Brust bis auf den Hals bedeckt, und zugleich bis an die Fersen herabgeht. Zuweilen ist er sehr artig mit kleinen Abtheilungen oder Feldern bemahlt, und so stark, daß er nicht nur Pfeile abhält, sondern man gab uns auch durch Zeichen zu verstehen, daß sogar Speere nicht durchdrängen. Er kann also wie ein Panzerhemd, oder als eine schützende Rüstung angesehen werden. So tragen sie auch bisweilen eine andere Art lederner Mäntel, die mit horizontalen Streifen von trocknen Damwidklauen besetzt sind, die an ledernen, mit Federspahlen besetzten Riemen herabhängen und bey jeder Bewegung ein starkes, rasselndes Klapp

*) Diese Anmerkung kann besonders den Bewunderern des Herodotus wohl zu statten kommen, wenn sie ihn bey den wundervollen Erzählungen dieser Art, zu vertheidigen haben.

1778.

April.

pern, gleich einem Schellengetöse verursachen. Ich kann nicht zuverlässig sagen, ob diese Tracht im Kriege Furcht erregen soll, oder ob sie blos zu ihren außerordentlichen Ceremonienkleidern gehört; denn wir waren bey einer ihrer musicalischen Ergötzlichkeiten, welcher ein Mann mit einem solchen Mantel vorstand, wobey er eine Maske vor dem Gesicht hatte, und seine Klapper schüttelte.

Ob man zwar diese Leute in einem so abentheuerlichen Aufzug nicht ohne Art von Entsetzen ansehen kann, so wenig Wildheit blickt dennoch aus ihren Mienen, wenn sie diese Verkleidung ablegen, oder wenn man sie in ihrer gewöhnlichen Tracht, und bey ihrem übrigen Thun und Lassen wahrnimmt. Sie sind vielmehr, wie wir bereits gesagt haben, von ruhiger, phlegmatischer, unthätiger Gemüthsart, in welcher nicht leicht ein Keim von jener befehlten Munterkeit anzutreffen ist, die sie zu angenehmen, geselligen Geschöpfen machen könnte. Sie sind nicht zurückhaltend, aber auch nichts weniger als schwachhaft. Dieses ernste Wesen liegt indessen vermuthlich mehr in ihrem angezeigten Temperament, als in ihren Begriffen von Wohlanständigkeit oder in gewissen Grundsätzen, die sie durch Erziehung erhalten haben. Denn so gar im größten Paroxysmus ihrer Wuth scheinen sie nicht fähig zu seyn, ihre Leidenschaft durch Worte oder nachdrucksvolle Gebarden auszudrücken.

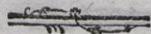
Die Reden, die sie entweder bey entstehenden Mißhelligkeiten oder Zänkereyen, oder auch bey ge

1778.

April.

wissen Gelegenheiten halten, wo sie ihre Meynungen öffentlich vortragen wollen, sind nichts als kurze Sätze, oder einzelne, oft wiederholte und mit Gewalt ausgesprochene Worte, wobey Ton und Stärke immer dieselben sind, und die sie bey jedem Satze mit einerley Geberde begleiten, indem sie nämlich den ganzen Leib etwas vorwärts werfen, dabey die Kniee beugen, und die Arme an den Seiten herabhängen lassen.

Aus dem Umstande, daß sie uns Menschenschedel und Menschenknochen zu Kauf brachten, läßt sich nur allzusicher schliessen, daß sie ihre Feinde mit un menschlicher Grausamkeit behandeln; indessen ist dieses vielmehr ein Beweis, daß sie in diesem Stücke mit den meisten rohen Volksstämmen aller Zeiten und Himmelsstriche übereinkommen, als daß man ihnen einen besondern Grad von Wildheit zu Last legen könne. Wir hatten nicht den mindesten Anlaß, ihnen in dieser Rücksicht Böses zutrauen. Sie schienen vielmehr ein lenksames, freundliches, gutmüthiges Volk zu seyn; gleichwohl sind sie bey all ihrem Phlegma sehr behende, zugesügte Beleidigungen zu rächen; sie vergessen sie aber bald wieder, wie die meisten hitzigen Leute. Ich habe auch nicht gesehen, daß eine dergleichen Aufwallung von Zorn weiter um sich gegriffen, oder daß sich jemand in den Streit zweyer Personen gemischt hätte; die Zuschauer bekümmerten sich nicht einmal darum, es mochte nun ein Eingeborner mit einem unserer Leute zerfallen, oder sie selbst untereinander



1778. uneins geworden seyn; sie blieben so gleichgültig dabey, als wenn sie von dem ganzen Handel nicht das geringste gewußt hätten. Ich hörte oft einen unter ihnen auf das heftigste schelten und schmähen, ohne daß einer seiner Landsleute darauf Acht gegeben hätte, und keiner von uns allen konnte weder die Ursache, noch den Gegenstand seines Zorns erfahren. Bey dergleichen Fällen lassen sie nicht das geringste Zeichen von Furcht blicken, sie scheinen vielmehr entschlossen zu seyn, die Beleidigung zu rächen, es entstehe auch daraus, was es wolle. Selbst unsere große Ueberlegenheit schreckte sie nicht, und gerietten sie zuweilen mit uns in Streit, so waren sie eben so rasch, die Beleidigung zu ahnden, als wenn sie mit einander selbst zu thun gehabt hätten.

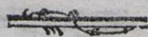
Alle andern Leidenschaften, besonders die Neugierde, schien bey ihnen fast ganz erstorben zu seyn. Nur wenige verriethen ein Verlangen, Dinge, die ihnen ganz neu und unbekannt waren, und deren Anblick einen nur halb Neugierigen in Erstaunen würde gesetzt haben, nur anzusehen, geschweige erst zu untersuchen. Ihnen war es genug, diejenigen Dinge von uns zu erhalten, die sie bereits kannten, oder brauchen konnten; alles übrige war ihnen im höchsten Grade gleichgültig. Unsere Gestalt, unsere Kleidung, unsere Manieren, welche von den ihrigen doch so sehr verschieden waren, sogar die außerordentliche Größe und Bauart unsrer Schiffe erregte bey ihnen nicht nur keine Verwunderung, sondern

sie würdigten sie auch nicht einmal ihrer Aufmerksamkeit. 1778.

April.

Unstreitig liegt der Grund dieser Gleichgültigkeit in ihrer angebohrnen Indolenz, die freylich nicht größer seyn könnte; und dem ungeachtet sind sie, in mancher Rücksicht, gewisser zarter Gefühle nicht unfähig, wenn wir anders ihr großes Vergnügen an der Musik als einen Beweis dafür annehmen können. Sie ist zwar mehrentheils sehr ernsthaft, aber man kann ihr das Rührende wirklich nicht absprechen. Bey ihren Gesängen harmonieren die Stimmen auf das genaueste, obgleich öfters, wie z. B. bey ihrem ersten Entgegenkommen in ihren Kähnen, eine große Menge mitsingt. Diese Gesänge haben einen gemachten und feyerlichen Gang; ihre Musik ist aber keineswegs in die wenigen einfachen Töne so vieler andern rohen Nationen eingeschränkt, sie hat eine Menge ausdrucksvoller Abänderungen, und die ganze Melodie hat ungemein viel Anmuth. Außer ihren vollstimmigen Concerten singen öfters einzelne Virtuosen eine Art von Sonaten in eben so ernsthafter Tonweise, wobey sie den Takt mit der Hand auf die Schenkel schlagen. Solche Male hörten wir doch eine Musik, die von dem gewöhnlichen feyerlichen Charakter abgieng, und worinn Stenzen vorkamen, die in einer lustigern und leichtern Manier gesungen wurden, und sogar eine Art von Laune verriethen.

Das einige musikalische Instrument, welches wir bey ihnen sahen, — wenn es anders diesen



1778. Namen verdient — war eine Art von Klapper, und
 April. ein ungefähr zwey Zoll langes Pfeifchen, welches
 nur ein einziges Loch hatte, folglich keiner Abän-
 derung der Töne fähig war. Die Klapper brau-
 chen sie, wenn sie singen; bey welcher Gelegenheit
 sie sich aber des Pfeifchens bedienen, ist mir unbe-
 kannt: es müßte denn seyn, wann sie sich als ge-
 wisse Thiere verummten, um deren Geheul oder
 Geschrey nachzumachen. Ich sah wirklich einmal
 einen Eingebornen, der eine Wolfshaut, woran
 noch der Kopf war, über den seinigen gestürzt hatte,
 und mit dem Pfeifchen im Munde das Geheul dies-
 ses Thieres nachmachte. Die Klappern haben mei-
 stentheils die Gestalt eines Vogels; in den hohlen
 Bauch bringen sie einige Kieselsteine, der Schwanz
 des Vogels dient ihnen statt des Stiels. Doch
 haben sie auch einige dieser Instrumenten, die un-
 fern Kinderklappern etwas näher kommen.

Es eräugte sich zuweilen der Fall, daß einer
 oder der andere der Einwohner im Handel einige
 schelmische Anlage verrieth und unsre Waaren weg-
 trug, ohne etwas dagegen zu geben. Doch war
 es etwas seltenes, und im Ganzen hatten wir Ur-
 sache, mit ihrer Ehrlichkeit zufrieden zu seyn. Nur
 die Begierde nach Eisen, Kupfer und überhaupt
 nach jedem andern Metall, war so groß bey ihnen,
 daß die wenigsten der Versuchung widerstehen konn-
 ten, es wegzunehmen, wenn sie Gelegenheit dazu
 fanden. Wir haben bereits Beispiele genug an-
 geführt, wie behend die Einwohner der Südseein-

1778.

April.

feln waren, alles was ihnen nur unter die Hände kam, wegzukapern, ohne daran zu denken, ob sie die Sache gebrauchen können oder nicht. Die bloße Neuheit des Gegenstandes verleitete sie schon, allerley krumme Wege einzuschlagen, um desselben habhaft zu werden. Aber eben diese Art von Mauseyrey zeigte, daß der Grund davon mehr in einer kindischen Neugier, als in einer unehrliehen Gemüthsart zu suchen war, die insgemein nur brauchbare Sachen an sich zu reißen sucht. Die Einwohner von Nootka können in diesen Fällen nicht so leicht entschuldigt werden. Sie waren Diebe im ganzen Umfang des Worts; denn sie nahmen nichts, als was sie recht gut zu brauchen wußten, und in ihren Augen einen wahren Werth hatte. Zum Glück für uns achteten sie sonst nichts, als unsere metallenen Sachen. Unsere Wäsche und andere dergleichen Dinge waren vollkommen sicher vor ihnen, und wir konnten sie unbedenklich die ganze Nacht hindurch am Lande hängen lassen, ohne eine Wache dazu zu stellen. Es ist zu vermuthen, daß unsre guten Freunde im Nootka-Sunde, die uns nach oben gedachten Grundsätzen bestahlen, sich untereinander selbst nicht besser behandeln werden; wir hatten Gründe genug zu glauben, daß Diebstähle bey ihnen häufig vorkommen, und daß sie vorzüglich die Zänkereyen veranlaßten, wovon wir so oft Zeuge gewesen sind.